

Referendariat und Corona

Beitrag von „HeraKlion“ vom 22. Januar 2021 08:43

Ich finde es auch absolut furchtbar und ich mache drei Kreuze, wenn ich aus diesem Zwangsverhältnis rausgekommen bin. Gott sei Dank sind die Prüfungen schon ab April. Ich schlafe kaum und fühle mich permanent schlecht. Oft wache ich mitten in der Nacht auf, weil ich das Gefühl habe, ich muss jetzt noch irgendwas für die Arbeit erledigen. Ich hasse das Ref. Aber ich liebe den Beruf und ich versuche, mich so oft es geht daran zu erinnern, dass es ein Leben nach dem Ref gibt.

Ich denke, da kommen viele Faktoren zusammen. Das Ref ist allgemein stressig. Es wird von vielen (älteren) Kollegen als normal angesehen, dass man im Ref nicht schläft, Nachschichten schiebt und permanent unter Stress steht. Es wird in Kauf genommen, dass man sich kaputt macht und wenn man sich darüber beschwert, gilt man bei diesen Leuten als Jammerlappen. Scheint allgemein in unserem Job weit verbreitet, daher ja auch die hohen Burnout-Raten. Die Hauptprobleme sehe ich aber hier:

1. Durch Corona gibt es nie zuverlässige Informationen, mit denen ich planen kann. Beispiel: Meine Klausur für die 11er musste 3-4 verschoben werden. Beispiel 2: Stand heute kann uns niemand sagen, wie unsere Abschlussprüfungen stattfinden werden- ob es eine Prüfungslehrprobe geben wird, usw. Normalerweise arbeitet man auf die Prüfungslehrproben hin und richtet auch seine Stoffverteilungspläne entsprechend aus. Das können wir gerade nicht tun. Ich habe kein klares Endziel, auf dass ich hinarbeiten kann. Hier braucht es endlich mal eine klare Ansage vom Seminar. Es sollte keine Prüfungslehrprobe geben. Als Alternative kann es einen ausführlichen Entwurf geben. Das ist auch die einzige Variante, auf die wir bisher vorbereitet wurden.

2. Die Ausbildung findet nicht so statt, wie sie sollte, und wie wir auch eigentlich ein Anrecht darauf hätten. Wir müssen uns mehr selbst erarbeiten als sonst. Trotzdem werden an unseren Ausbildungsdurchgang (der ganze 2 Wochen Normalbetrieb hatte) die selben Maßstäbe angelegt, die menschlich aber einfach nicht erfüllbar sind. Viele von uns sind daher auch schon mit der Gewerkschaft im Gespräch, aber ob das was bringen wird...ich weiß ja nicht. Beispiel: Ich hatte bisher keinen einzigen richtigen Unterrichtsbesuch. Ich habe stattdessen schriftliche Entwürfe verfasst, die diesen ersetzen sollten. Ich wurde also nicht auf die Prüfungslehrprobe vorbereitet.

3. Dazu allgemein: Die Leute müssen aufhören, zu glauben, man könnte in diesem Ausbildungsdurchgang für irgendwen die selben Maßstäbe wie für andere Jahrgänge nutzen.

Das gilt für die Schüler, aber auch in der Lehrerbildung. Eine Ausnahmesituation wie diese erfordert eine Anpassung dieser Bewertungsmaßstäbe. Aber die Mühlen der deutschen Bürokratie mahlen langsam.

4. Wir sind nicht für den digitalen Unterricht ausgebildet. Die Schulen sind schlecht ausgerüstet. Meine hat nichtmal Wlan und ich arbeite mit Tafeln und OHP aus der DDR.

5. Die Fachleiter und Mentoren haben zu viele Freiheiten in ihrer Bewertung. In dieser Situation brauchen wir vor allem Sicherheit. Ich würde diese Personen gerne aus ein ganz bestimmtes Bewertungsraster oder Bewertungsverhältnis (von Lehrprobe, Entwurf, Reflexion) festnageln, geht aber nicht, weil das Schulrecht hier wieder Schlupflöcher bietet.

6. In diesem Sinne auch: Es gibt keinen einheitlichen Rahmen. Weder im Umgang mit Corona, noch mit den Coronamaßnahmen der Länder oder in der Lehrerausbildung.

7. Mentoren werden nicht ausgebildet, sondern einfach bestimmt. So ist es zumindest hier in Sachsen. Sie sind also weder auf die Ausbildung allgemein vorbereitet, noch auf diese besondere Ausnahmesituation und auch für Mentoren sind bisher alle Dienstberatungen ausgefallen.